



Abend-

Zeitung.

264.

Donnerstag, am 4. November 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Sterne und Leiden.

Daß die Herrlichkeit des Ew'gen,
Der in seiner Walten Baue
Unergründet, unermessen,
Unser Erden-Auge schaue
Und der Geist erjuble dessen,
Muß die Nacht die dunkle Decke
Breiten über unsre Erde,
Daß der Mensch erst inne werde
Nur ein Stern aus Millionen
Sternen, sey der kleine Ball
Den wir Pilger hier bewohnen
Mit den Leid' und Freuden all'.

Und so geht die ew'ge Klarheit,
Gottes gränzenloses Walten,
Uns erst auf im Erdendunkel,
Worte müssen sich gestalten
Aus der Sterne Lichtgefunkel,
Die wir dann erst lesen können,
Wenn die Schrift hier unten schwindet,
Wenn für Irdisches erblindet
Unser Aug', und nur was droben
Ist, ihm fräht im hellen Licht,
Sene unzählbaren Globen,
Die da wanken ewig nicht.

Also muß es Nacht auch werden
In des Lebens Irrgewinden,
Wenn die Seele soll die Wege
Zu des Heiles Heimath finden,
Daß sie dem an's Herz sich lege,
Dessen Quell sie war entströmet,
Und der bunte Tag der Freuden
Muß erst aus dem Leben scheiden,
Eo' die Sterne licht ersehen
In der bangbewegten Brust,
Deren Strahlen auswärts gehen,
Leitend zu des Himmels Lust.

Ja, das wahre Gotterkennen
Ist die stille Frucht der Schmerzen,
Die da reift im Ungewitter,
Ist das Aehrenfeld im Herzen,
Wo einst Engel werden Schnitter
An dem großen Tag der Garben,
Wenn nun nahe das Entfernte,
Und wir alle reif zur Aerndte. —
O! so will ich doch am Leiden
Mich erfreun, das selig macht,
Wie ich mag den Tag nicht meiden
Bei dem Strahlenglanz der Nacht.

Lh. Hell.

Die Jungfer Muhme.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Unfälle.

Der Besitzer des Grundstücks, auf welchem der größte Theil ihres baaren Vermögens haftete, ging wider Erwarten auf und davon, und hinterließ so viel Schulden, daß der Betrag des Rittergutes zu ihrer Tilgung durchaus nicht hinzureichen versprach. Es entstand darüber ein weitläufiger Prozeß, und ob schon Barbara's Ansprüche die ältesten waren, so gingen doch Jahre hin, wo sie nicht allein keine Zinsen erhielt, sondern auch so viel Kosten bezahlen mußte, daß sie selbst in höchst unangenehme Verlegenheiten gerieth. Das Gut wurde indessen schlecht administriert und gerieth dermaßen in Ver-

fall, daß sehr zu befürchten stand, ihr ganzes Kapital könne verloren gehen.

Jetzt, da es ihr oft an Gelde fehlte, sahen ihre Bettern wohl, daß der eiserne Kasten mit den Randdukaten nur ein Gebilde ihrer Phantasia und in der Familie Rahmschuh nirgends, am wenigsten bei der Jungfer Ruhme anzutreffen war.

In dieser betrübten Zeit bestätigte sich auch bei unserer Barbara das Sprüchwort: daß ein Unfall selten allein kommt.

Aus Vernachlässigung brach in ihrer Nachbarschaft ein Feuer aus, das plötzlich um sich griff; ihr schönes Haus ward, bis auf ein kleines Seitengebäude, ein Raub der Flammen, und sie gewann kaum so viel Zeit, um ihre besten Effecten zu retten. Ihr blieb nun nichts übrig, als der bei dem Löschen zerstörte Garten, die kleine enge Wohnung und eine Aussicht in's Freie.

Fünftes Kapitel.

Der Welt Lauf.

Schon seit dem Anfange des unglücklichen Processes hatten sich einige ihrer vornehmen Verwandten nach und nach zurückgezogen; und da nun vollends das Haus abbrannte, so kehrte ihr die ganze Familie den Rücken zu, und jedes ihrer Mitglieder begegnete ihr so verächtlich, als es sich, ihrem hohen Sinne nach, für eine dürftige und so verschrieene Person geziemte.

Jetzt erkannte die arme Barbara, daß sie sich nicht getäuscht, als sie die ehemaligen Versicherungen von Ergebenheit und Liebe für Heuchelei genommen hatte, und ihre Verachtung gegen Menschen schlug in ihrer redlichen Seele immer tiefere Wurzel.

Bald bekümmerte sich Niemand mehr um sie, alles vereinigte sich in dem Ausspruch: die alte, garstige Kreatur habe ein solches Schicksal wohl verdient.

Nur Schmidt fällt kein so hartes Urtheil über sie. Zwar kam auch er ihr nicht zu nahe, allein ihn hielt jetzt, wo er alles Gehässige, was er vormals von derselben vernommen, über ihrem Unglück vergaß, nur der Mangel an Mitteln ab, sie bedeutend zu unterstützen, und er fürchtete, ihr mit seinem Anblicke weh zu thun, da sie ihn sonst nur als ihren Widersacher betrachten mußte. Er hatte indessen den besten Willen, ihr zu dienen, und die

Gelegenheit, die er sich wünschte, fand sich auch bald.

Sechstes Kapitel.

Hannchen.

Ihr hartes, unverdientes Loos zu ertragen, würde der guten Barbara noch weit schwerer gefallen seyn, hätte sie nicht eine Gefährtin gehabt, die Sorgen und Noth treulich mit ihr theilte und nach Kräften zu lindern strebte.

Dies war Hannchen, ein junges Mädchen, das sie, als eine arme Waise, in guten Tagen zu sich nahm und erzog, und welches ihr nun die bösen versüßen half.

Hannchen wartete und pflegte ihre Wohlthäterin, als sie, durch so manchen Kummer gebeugt, in eine schwere Krankheit fiel, und benutzte ihre Geschicklichkeit in allen feinen Arbeiten, die Barbara selbst ihr beigebracht, dazu, der Gönnerin manche Erleichterung zu verschaffen.

Was Hannchen durch ihren Fleiß erwarb, wendete sie nur dahin an, der Verarmten gütlich zu thun, um ihr doch zuweilen etwas von den ehemals gewohnten Speisen und Getränken zu verschaffen.

Anfangs wurde es dem Mädchen schwer, ihre zarten und netten weiblichen Arbeiten zu verkaufen. Zufällig fragte sie bei dem jungen Schmidt nach, und dieser war sogleich geneigt, ihr den ganzen Vorrath abzunehmen. Er machte überdies noch eine ansehnliche Bestellung, doch verbot er ihr, der Jungfer Ruhme zu eröffnen, daß er der Käufer sey.

Schmidt wunderte sich über die feinen Arbeiten weniger, als über die Verfertigerin. Noch hatte er Hannchen nie in der Nähe gesehn, da sie wenig auskam und seit den Unglücksjahren erst, als ob die Armuth ihr Gedeihen brächte, so groß und schön geworden war; auch nahm ihn jedes Wort, das sie sprach, mehr und mehr für sie ein, und bestätigte den Ausdruck von Milde und wahrer Herzensgüte, der aus allen ihren Zügen hervorleuchtete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mumien - Alterthümer.

(Beschluß.)

Wir erlauben uns dabei nur zwei Bemerkungen. Er wußte nicht, daß sich ein bemalter und wohlerhaltener Mumiendeckel auch auf der schönen Mumie befindet, welche die Leipziger Rathsbiblio-

thek aufbewahrt. Dann scheint uns ein wunderbarer Irrthum in der, auch hier wiederholten, Nachricht obzuwalten, daß an den Füßen des am besten erhaltenen innern Mumiendeckels, der den Körper einer Königstochter enthalten soll, gefesselte Juden zu sehen wären, woraus denn wieder geschlossen wird: „daß die hier einbalsamirte Königstochter und Priesterin schon zu der Zeit lebte, als die Ebräer noch in der ägyptischen Knechtschaft schmachteten, also vor Moses.“ Abgesehen davon, daß es noch sehr zweifelhaft ist, ob auch nur eine der zahlreichen weiblichen Figuren auf oberägyptischen Denkmälern eine Priesterin vorstellt, da es überall dort nur Priester gab; so möchte man wohl fragen, wer denn dem Ausleger gesagt hat, daß diese gefesselten Figuren am Fußgestelle Juden oder richtiger, Ebräer sind? Wir erinnern hier nur an die an den Füßen eines prächtigen Königstuhls gefesselten Gefangenen, mit rückwärts gebundenen Händen, die wir im Prachtwerke der Description de l'Egypte, so oft es beliebt, auf unserer königl. Bibliothek in Augenschein nehmen können, und die noch niemand für Juden angesehen hat. Doch darüber wird sich erst ein vollständiges Urtheil fällen lassen, wenn colorirte Abbildungen davon ausgegeben werden, welche wir jetzt vielleicht schnell, genau, wohlfeil — drei herrliche Tugenden — durch das treffliche lithographische Institut des einsichtvollen und thätigen Buchhändlers Gerold in Wien um so sicherer erhalten könnten, als dem Besitzer selbst daran gelegen seyn muß, daß seine Schätze durch Anschauung auch auswärtige Kaufleute immer mehr reizen mögen. Ueber diesen Punkt giebt uns ein neuer Brief aus Wien weitere Auskunft:

Böttiger.

Wien, den 15. Oct. 1819.

„Ich habe wieder einige sehr interessante Stunden in der Sieberschen Sammlung zugebracht und von dem Eigenthümer erfahren, daß der Kronprinz von Preußen bei ihm keineswegs gewesen ist. Die Sammlung wird jetzt aus der Vorstadt (wo sie bisher am Josephstädter Glacis No. 42. aufgestellt gewesen ist) in ein günstiges Lokale mitten in der Stadt gebracht, wo sie noch mehr Neugierige herbeiziehen wird. Was ich Ihnen von den Mumien schreiben könnte, würde immer unzulänglich und ohne Abbildung wenig verständlich seyn. Vielleicht entschließt sich unser großer Alterthumsforscher, von

Hammer, über das, was wirklich neu und lehrreich darin ist, in seinen Fundgruben zu sprechen. — Sieber würde sich schwer entschließen, einzelne Stücke aus der Sammlung zu veräußern, und er ist auch nicht in der Lage, um zu diesem Nothmittel schreiten zu müssen. Fürs Ganze verlangte er bei der ersten Erkundigung zwanzig tausend Gulden in Silbermünze. Auf mein Zureden, den äußersten Preis zu sagen, bestimmte er denselben auf zehn tausend Thaler oder funfzehn tausend Gulden, und auf Weniger will er sich nie einlassen. Sollte der Herzog von Gotha nicht Lust bekommen, sie zu erwerben? Für ihn, der schon im Besitz aller Schätze von Seezen ist und darin auch mehrere Menschenmumien und mumifirte Ibissee besitzt, müßte gerade diese Sammlung zur Errichtung eines eigenen ägyptischen Kabinetts von größter Wichtigkeit seyn. Er würde einen herrlichen Fund machen, und schwerlich ist ein anderer Reisender im Stande, um die doppelte und dreifache Summe zu liefern, was Sieber glücklich vom Nil an die Donau übergesetzt hat. Er sieht der Ankunft des Aufsehers des königl. Antikencabinetts, Hrn. Steinbüchels, aus Italien entgegen, der vielleicht die Sachen für den hiesigen Hof kauft. — Sieber schmeichelt sich auf seinen Reisen die Ursachen der Hydrophobie und die Mittel dagegen auf eine unwiderlegliche Art gefunden zu haben. Er will darauf eine Finanzspeculation bauen, um fünf Jahre hindurch die ganze Ostküste von Afrika mit Ruhe bereisen zu können.“

Der Vacat-Schein.

Wahr.

Bei der Erhebung des ***schen Fürstenthums zum Herzogthume wurde jeder einzelnen Gemeinde das Ereigniß in hergebrachter Form officiel bekannt gemacht, wögegen diese, daß dies geschehen sey, Scheine ausstellen mußten. Der Richter in N. N., ein vermeintlicher Literatus, entledigte sich seiner Pflicht wie folgt:

„Nachdem unser hochlöbliches Fürstenthum zu einem Herzogthume erhoben worden ist, als erkennen die Gemeinde zu N. die Herzogswürde hiermit an, und stellet darüber gegenwärtigen Vacat-Schein aus.“

St.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

London, vom 18. Sept. 1819.

Die erste Neuigkeit im Covent-Garden-Theater war von gutem Erfolg. Das Stück ward am 15. d. M. gegeben und hieß: Der Haus-hofmeister, oder Mode und Gefühl. Es ist auf Holcroft's, im Jahr 1793 auf die Bühne gebrachtes Drama, „Die verlassene Tochter“, gegründet, und die neuerlich gemachten Veränderungen sind beträchtlich und zeigen von vieler Einsicht. Folgendes in der Kürze der Plan. Mr. Mordent (Macready), der früher Vermögen und Frohsinn besaß, heirathet ein Weib aus niederm Stande. Die Frucht dieser Ehe ist eine Tochter, Johanna (Miss Foote), bei deren Geburt die Mutter stirbt. Hingerissen von den Reizen der Erbin eines alten Hauses, heirathet Mordent zum zweitenmale, seine frühere Verbindung sorgfältig verbergend. Unväterlich verläugnet er auch sein noch sehr junges Kind, das der Sorge einer vertrauten Magd, Jonathan Winter (Emery), anvertraut wird. Johanna wird älter, schöner, trefflicher. Sie sehnt sich, ihre Aeltern kennen zu lernen, aber aus Furcht vor seiner Frau und seinen reichen Anverwandten weigert sich Mordent, sie zu sehen. Seine Frau, Anna (Mrs. Davison), stürzt sich indes, gegen ihre Neigung, aber nach dem Wunsche ihres Mannes, in alle Zerstreungen der Mode, und setzt ihn durch ihren Spielverlust endlich in nicht kleine Verlegenheiten. Er wird dadurch finster und mürrisch. Seine üble Lage wird noch durch die Kunstgriffe seines Haus-hofmeisters, Item (Farren), vermehrt, der unter der Maske der Heiligkeit und Ehrlichkeit, Geiz, Trug und Bosheit im Herzen trägt und seinen Herrn plündert. Durch eine seiner Mittelspersonen, Grime (Blanchard), hat er seinem Herrn große Summen vorgeschossen, und so sind ihm, ohne daß dieser es weiß, dessen ganze Güter verpfändet. Mordent vertraute ihm 1000 Pfund an, um Johanna anständig zu versorgen, aber Item eignet sie sich selbst zu, und nimmt sich vor, Johanna zu heirathen, damit er um so mehr Ansprüche an Mordents Vermögen habe. Er bringt sie daher zu einer seiner Bekannten, Pensfold (Miss Green), um dort seinen Plan in Ausführung zu setzen. Cheveril (Jones), Mordents Mundel, hat Johanna im Greenpark gesehen und sich in sie verliebt, auch Lenox (Connor), Mordents Freund, ging es so, und er beschließt sie zu besitzen. Ersterer bekommt durch Grime Zutritt in Pensfold's Hause und hat eine Unterredung mit Johanna, die durch Mor-

dent unterbrochen wird, der, weil er Lenox viel schuldig ist, sich für diesen bei ihr verwenden will. Er weiß nicht, daß sie seine Tochter ist, aber ihre Schönheit, Unschuld und Tugend rühren ihn, und er will ihr Schutze werden, doch bringt ihn Lenox durch Vorstellungen wieder auf seine Seite. Johanna ahnet die Gefahr, die ihr bevorsteht, und entflieht verkleidet. Hier stößt sie auf Mordent, der unterdeß erfuhr, daß sie seine Tochter sey, und sie nun aufsucht. Eine Entdeckungscene von rührender Wirkung erfolgt, und Vater und Tochter vereinigen sich in Liebe. Unterdeß borgt Cheveril, um Johanna aus der Verlegenheit zu retten, von Item 10,000 Pfund, der sie ihm unter der Bedingung giebt, daß er ihm eine Verschreibung auf 17,000 Pf. ausstelle, als so viel des Minderjährigen ganzes Vermögen beträgt, das noch in Mordents Händen ist. Cheveril thut es, und in der Freude und Eil dabei vergift Item von dem Tische, worauf die Urkunde unterzeichnet ward, sein Anmerkebuch wegzunehmen, in dem alle seine frühern Spitzbubereien nebst einigen Winken für künftige verzeichnet stehen. Sein Nefte, Element (Abbott), ein würdiger junger Mann, der längst Verdacht auf ihn hatte, findet das Buch und giebt es, trotz der Drohungen und Bitten des ungetreuen Haushalters, in Mordents Hände. Grime zeugt auch gegen Item, und so ist sein Vergehn erwiesen. Mordent giebt Cheveril die Hand seiner Tochter, Vermögen und Seelenruhe kehren zurück und mit ihnen in den Armen seines liebenswürdigen, und liebenden Weibes häusliches Glück.

Von diesem Material hat der Dichter einen guten Gebrauch gemacht, und ist auch keine Neuheit, so ist doch viele Haltung in den Charakteren zu finden, und das Interesse wird bis an den Schluß erhalten. Der Hauptfehler des Ganzen dürfte wohl dieser seyn, daß die Hauptperson des Drama's zu sehr unserer Verachtung Preis gegeben ist. Die Darsteller leisten das Bestmögliche, besonders Macready und Farren. Neu aufgetreten sind Mr. Phillips und Miss Tree, und plötzlich gestorben Mr. Simmons.

Haymarket hat am 13. Septbr. geschlossen. Der Epilog bewährte, daß die Gesellschaft Hoffnung hat, ein neues Lokal zu erhalten, das aber stets so bleiben soll, daß die Schauspieler „gehört und gesehen werden können, so daß die Gallerie ohne Hör-röhre sich behelfen kann, und die entferntern Zuschauer nicht wünschen müssen, ihre Operngucker in Fernröhre verwandelt zu sehen.“

Ankündigungen.

Bei den Gebrüdern Wilmans in Frankfurt am Main ist erschienen und bei Arnold in Dresden zu bekommen:

Lina's Märchenbuch, von A. L. Grimm.
Auf Velinpapier, mit Kupfern, 2 Nthlr. oder
3 Fl. 56 Kr. Auf Druckpapier, ohne Kupfer,
1 Nthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Einer der achtungwerthesten Gelehrten und Kritiker sagt von diesem Buche, daß die Märchen desselben mit so kindlicher Reinheit der Phantasie erzählt sind und so viel in das heiterste Gewand gekleidete treffliche Moral

enthalten, daß noch wenige Jugendschriften ihn so angesprochen haben, wie diese.

Bei Carl Knobloch in Leipzig ist erschienen und an alle Buchhandlungen (Dresden, an Arnold) verhandelt worden:

Die deutschen Bundesfestungen. — Ueber die Erklärung, welche der Kais. Oesterr. u. Kön. Preuss. Hof in der 50sten Sitzung der Bundes-Versammlung (Prot. S. 232.) wegen der Festungen Mainz, Landau und Luxemburg haben ablegen lassen. Ein unbefangener Beitrag zur näheren Entwicklung. 8. geh. 6 Gr.